

Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Die Welt rüstet

In allen rüstungsfreien Staaten ist die Rüstung in vollem Gange. Im Rahmen der Westunion und des in Gründung begriffenen Atlantikpaktcs verwenden vor allem auch die westeuropäischen Länder einen großen Teil ihrer Staatsausgaben für die Verstärkung ihrer Landesverteidigung. *Großbritannien* hat für das Fiskaljahr 1949/50 rund 780 Millionen Pfund Sterling bewilligt, das sind 135 Millionen mehr als 1948/49. Der Luftverteidigung wird der Vorrang vor allen andern militärischen Maßnahmen eingeräumt. Für den Ausbau der Luftwaffe sind 207 Millionen Pfund eingesetzt. Nachdem noch anfangs März 1949 im englischen Parlament scharfe Kritik an der britischen Luftwaffe geübt worden war, hat Mitte März der Luftfahrtminister bekanntgegeben, daß die Luftstreitmacht zu einem schlagkräftigen Instrument ausgebaut werden sollte, das auch für Offensivoperationen fähig sei. Für das Heer, das zur Zeit ungefähr 800 000 Mann umfaßt, ist ein Kredit von 305 Millionen Pfund bewilligt. Da die Bestände bis zum 1. April 1950 um gegen 50 000 Mann herabgesetzt werden sollen, ist anzunehmen, daß das Heer technisch rasch vervollkommen wird.

Im Militärbudget *Frankreichs* sind für das Jahr 1949 350 Milliarden Francs vorgesehen. Wenn Frankreich gleich viel wie 1948 für seine Armee ausgeben würde, müßten im Hinblick auf die Preissteigerungen ungefähr 450 Milliarden bewilligt werden. In der Ausrüstung und Bewaffnung wird die französische Armee zur Zeit weitgehend mit amerikanischem und englischem Material ausgestattet. Aus den Vereinigten Staaten erhält Frankreich besonders Panzer und Funkgeräte, aus England Flugzeuge, vor allem Vampire-Apparate.

Holland hat beschlossen, das jährliche Rekrutenkontingent um 10 000 Mann zu erhöhen, so daß jedes Jahr 50 000 Rekruten ausgehoben werden. Der Aufbau der holländischen Luftwaffe wird nach dem Vorbild der RAF durchgeführt. Außer der technischen und fliegerischen Ausbildung liegt das Hauptgewicht auf der taktischen Zusammenarbeit mit Infanterie und Artillerie. Neue Flugzeugtypen sind Vampire und Meteor. Die Bodenmannschaft wird mit fahrbaren englischen Radarstationen ausgestattet.

Deutschland und *Österreich* bilden militärisch ein Vakuum. In den Westzonen halten die Besetzungsmächte nur schwache Truppenbestände. Die deutschen Polizeikräfte sind zahlenmäßig gering. Sie betragen in der amerikanischen Zone 32 000 Mann, die nur mit Faustfeuerwaffen ausgerüstet sind. Die Zahl der Polizeitruppen in der russischen Ostzone wird auf 250 000 Mann geschätzt, die militärisch ausgebildet und gut ausgerüstet werden. An den März-Manövern der Roten Armee in Ostpreußen sollen rund 50 000 Mann deutsche Polizeitruppen teilnehmen.

In *Schweden* wird an der Verstärkung der Landesverteidigung mit aller Energie gearbeitet. Eine Reihe von Reservistenklassen sind für den März und den April zu einmonatigen Sonderübungen einberufen worden. Der schwedische Oberbefehlshaber, General Jung, erklärte Mitte März, auf sich allein gestellt könnte Schweden eine beträchtliche Zeitlang hinhaltenden Widerstand leisten. Schweden sei aber im Kriege auf fremde Hilfe angewiesen.

In *Norwegen* und *Dänemark* befindet sich die Landesverteidigung im Aufbau. Beide Länder haben große finanzielle Opfer auf sich genommen, um die Rüstung so rasch als möglich zu verstärken. Sie erwarten vom Anschluß an den Atlantikpakt vor allem die baldige Lieferung von Kriegsmaterial.

Ganz gewaltig sind die Aufwendungen der *Vereinigten Staaten* für die Verstärkung des militärischen Potentials. Im Budget 1949/50 sind für die nationale Verteidigung 15,2 Milliarden Dollar vorgesehen gegenüber 11,8 Milliarden im Vorjahr. Die Anstrengungen konzentrieren sich speziell auf die Modernisierung und Verstärkung der Luftwaffe. So soll insbesondere der Bomber B-36, der eine Traglast von 40 Tonnen aufweist und in einer Flughöhe von 13 000 Metern mehr als 17 000 Kilometer zurücklegen kann, baldmöglichst serienweise hergestellt werden. Die Forschung wird unter Aufwendung großer Mittel initiativ gefördert. Das Parlament hat 161 Millionen Dollar für die Errichtung eines Radarnetzes um den amerikanischen Kontinent und 75 Millionen für den Bau einer neuen Versuchsstation für Ferngeschosse mit Raketenantrieb und Fernlenkung bewilligt.

Die *Sowjetunion* bleibt hinter dem Westen nicht zurück. Es ist längst bekannt, daß die Sowjetindustrie zur Hauptsache für die Rüstung arbeitet. In der Session des Obersten Sowjets wurde anfangs März bekanntgegeben, daß die Ausgaben für die Landesverteidigung gegenüber 1948 um 13 Milliarden auf 79 Milliarden Rubel erhöht wurden. Auch die Sowjetunion macht alle Anstrengungen, um ihre Luftwaffe technisch radikal zu verbessern. Sie verfügt denn auch bereits über sehr viele Düsenflugzeuge. Alle Zahlenangaben sind mit Vorsicht zu genießen. U.

Die Bedeutung der Konzentration

Das Problem der Dosierung der Kräfte, der Zusammenfassung oder Dezentralisation, beschäftigt seit langem militärische Theoretiker und Heerführer. Die Frage ist auch bei uns aktuell und umstritten. Im Augustheft 1948 der «*Military Review*» befaßt sich ein Artikel eingehend mit diesem wichtigen Problem. Der Verfasser geht von einer Weisung aus, die Feldmarschall Montgomery den ihm unterstellten Truppen erteilt hat: «Der Führer muß seine Schlacht voraussehen. Er muß sich über den Gang der Kampfhandlungen schlüssig werden, bevor die Schlacht beginnt. Wenn der Kampf begonnen hat, muß er seine Mittel so einsetzen, daß das Geschehen den von ihm gewünschten Verlauf nimmt. Der sichere Weg zum Sieg liegt darin, *möglichst große Kräfte zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu konzentrieren.*» Dieser Satz hat nicht nur in vergangenen Zeiten, sondern auch im 2. Weltkrieg seine volle Gültigkeit behalten. Das deutlichste Beispiel dafür ist die Invasion, die zuerst in England und dann an den Küsten Frankreichs Massierungen von Truppen und Kampfmitteln brachte, wie sie die Geschichte vorher nie gesehen hat. Neben dem Hauptbeispiel der Invasion lassen sich aber noch zahlreiche andere Kampfhandlungen des letzten Krieges nachweisen, die nur dank einer geschickten Truppenkonzentration erfolgreich verlaufen sind. Daß in den Kampfbeschreibungen darüber nur wenig gesagt wird, ist höchstens ein Beweis dafür, daß es für die Erzielung einer Massenwirkung vieles zu tun, aber nur wenig zu sagen gibt. . .

Begrifflich handelt es sich bei der Konzentration um einen Zusammenzug von Truppen, Ausrüstungsgegenständen aller Art und Nachschubgütern in einem beschränkten Raum, von wo aus eine künftige Aktion – in der Regel ein Angriff – begonnen werden soll. Die Konzentration beginnt mit der Bewegung und Besammlung; sie endet dann, wenn die Masse gemäß ihrem Operationsplan an der vorgesehenen Stelle ihren Angriff auslöst. Für eine erfolgreiche Konzentration müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Der erste und bedeutsamste Faktor ist die Erstellung eines *Manöver-Planes* aller Bewegungen, auf welchem die Operation aufgebaut wird. Als Beispiel hierfür darf die Planung des als «*Operation Cobra*» bekannten Durchbruchs bei St. Lô durch General

Bradley gelten. 2. Eine zweite wichtige Voraussetzung der Konzentration ist die *Beweglichkeit* der Truppen im Besammlungsraum. Unter Umständen ist es nötig, diesen Raum in kürzester Zeit in eine nach allen Seiten gesicherte Widerstandsinsel zu verwandeln. 3. Die *Geheimhaltung* ist für Truppenkonzentrationen lebenswichtig. Es sind alle Mittel anzuwenden, um dem Feind so lange wie möglich die eigene Absicht zu verbergen. 4. *Sicherung* der Kommandotätigkeit und der Führungsmittel einerseits und der Besammlung der Kampfmittel andererseits. Die Konzentration ist sowohl am Boden wie auch gegen feindliche Lufteinwirkung zu schützen. Für die Sicherung und Verschleierung des Ganzen dienen leichte, bewegliche Sicherungsverbände; außerdem ist jede Einheit für die örtliche Sicherheit innerhalb ihres eigenen Bereiches verantwortlich. 5. *Beschleunigung* der Konzentrationsbewegungen; diese müssen schneller vor sich gehen als allfällige feindliche Gegenaktionen. 6. Die *Gliederung* der einzelnen Bewegungen. Der Kommandant hat sich darüber Rechenschaft zu geben, welche Verbände zuerst im Besammlungsraum einzutreffen haben, welche Transporte anzuordnen sind und wie die Nachschubfragen zu regeln sind. 7. Die Überwachung und Kontrolle der Konzentrationsbewegungen.

Auch in einem Zukunftskrieg wird das Gesetz der Konzentration seine Gültigkeit behalten. Zwar werden ihm die modernen Kriegsmittel neue Aspekte geben: Die Geschwindigkeiten werden wachsen und die Distanzen werden größer sein und auch die dritte Dimension einschließen. Aber trotz der weitgehenden Verlagerung des Kampfgeschehens in die Luft und trotz der Atombombe werden auch die Kampfhandlungen eines 3. Weltkrieges dem Prinzip der Masse folgen müssen; es darf sogar der Satz gewagt werden, daß die Konzentration in Zukunft gegenüber bisher noch größere Bedeutung erlangen wird – wodurch auch die Tragweite der genannten Voraussetzungen eine entsprechende Steigerung erfährt. K.

SPRECHSAAL

Zum Problem der Flugplatzverteidigung

Im Januarheft 1949 von «Flug-Wehr und -Technik» behandelt Hptm. i. Gst. Wetter einige Lösungen der Flugplatzverteidigung. Seine Angaben über das Störungs- und Zerstörungsfeuer gegen einen Flugplatz bedürfen einer Berichtigung, da bei der Auswertung der Tabelle II sich Fehler eingeschlichen haben. Die Bomben wiegen nicht 250, sondern 400 kg und die Einschlagsdistanz ist nicht mit 32, sondern mit 64 m einzusetzen. Ferner unterliegt die Angabe über die Streuung der Fernlenkungsgeschosse entschieden einem Irrtum, indem eine Streuung von 2–3 ‰ der Distanz besser wäre als diejenige der heutigen Artillerie.

Mit der Behauptung, daß auf einem Flugplatz die kleinkalibrige Flab entschieden nützlicher sei als die großkalibrige, kann man nicht unbedingt einig gehen; denn während sich mit der kleinkalibrigen Flab die Bereitstellung zu einem Stuka-Angriff nicht erfassen läßt, ist dies mit der großkalibrigen Flab möglich und wahrscheinlich sehr wirkungsvoll. Bei einem Luftlandeunternehmen würde die großkalibrige Flab unter den Verbänden, die die zu werfenden Truppen und Lasten heranführen, fürchterlich hausen, weil letztere für den Wurf respektive Sprung langsam fliegen und relativ niedrige Höhen aufsuchen müssen. Weil sie langsam fliegen, bleibt die Winkelgeschwindigkeit auch für die großen Kaliber in diesen niedrigen Höhen in erträglichen Grenzen, jedoch reicht der Arm nach allen Seiten wirkungsvoll über die Flugplatzperipherie